

10 Ciceros Reflexionen *De optimo genere oratorum*

Cicero verfasste diesen Text als Einleitung zu seiner nicht erhaltenen Übersetzung zweier Reden des Demosthenes und des Aischines. Das Thema dieser Schrift ist, wie es schon aus dem Titel hervorgeht, das *optimum genus oratorum*, „das Stilideal (römischer) Redner.“ Der Redner – so Cicero – habe im Gegensatz zum Dichter nicht mehrere, sondern nur ein einziges Vorbild. Das will Cicero an den attischen Reden des Demosthenes und des Aischines veranschaulichen. Um angehenden Rednern (*studiosi*) ein Muster (*exemplar*) vor Augen zu stellen, habe er sich der Mühe unterzogen, die berühmtesten Reden des Aischines und des Demosthenes („Gegen Ktesiphon“ und „Über den Kranz“) zu übersetzen (*convertere*):

(13) ... Aber da eine große Unsicherheit in der Frage bestand, was dieses Stilideal war, glaubte ich die für künftige Redner nützliche, für mich selbst aber nicht notwendige Mühe auf mich nehmen zu müssen. (14) Übersetzt habe ich nämlich aus dem Kreis der Attiker die berühmtesten und gegeneinander gerichteten Reden der beiden fähigsten Redner, des Aischines und des Demosthenes; aber ich habe nicht übersetzt wie ein Dolmetscher (*interpres*), sondern wie ein Redner (*orator*). Dabei hielt ich es nicht für notwendig, Wort für Wort zu übersetzen (*verbum pro verbo reddere*) / für jedes (ausgangssprachliche) Wort ein (zielsprachliches) Wort einzusetzen, habe aber den Stil (*genus*) der Worte insgesamt und ihre Bedeutung (*vis*) bewahrt. Denn ich glaubte nicht, diese dem Leser (in kleinen Münzen) vorzählen zu müssen, statt sie ihm gewissermaßen (in ganzen Goldbarren) vorzuwiegen.

(13) ... Sed cum in eo magnus error esset, quale esset id dicendi genus, putavi mihi suscipiendum laborem utilem studiosis, mihi quidem ipsi non necessarium. (14) Converti enim ex Atticis duorum eloquentissimorum nobilissimas orationes

inter seque contrarias, Aeschinis et Demosthenis; nec converti ut interpres, sed ut orator, sententiis isdem et earum formis tamquam figuris, verbis ad nostram consuetudinem aptis. In quibus non verbum pro verbo necesse habui reddere, sed genus omne verborum vimque servavi. Non enim ea me adnumerare lectori putavi oportere, sed tamquam appendere. (*opt. gen.* 13–14)

Indem Cicero eine Metapher aus dem Zahlungsverkehr verwendet, vergleicht er sein Übersetzen mit der Bezahlung einer Ware „in großen Scheinen“, nicht in Kleingeld. Dass der Zahlbetrag am Ende gleich ist, versteht sich von selbst. Der Übersetzer legt also Wert darauf, die Sache, um die es geht, nicht zu schmälern. Der Geldwert bleibt gleich. Der Übersetzer kauft und verkauft den Text ohne Gewinn und Verlust. Ware und Geld sind äquivalent. Diese Metapher soll demonstrieren, dass Cicero sein Ziel erreichte und mit einer adäquaten Übersetzung der beiden griechischen Reden seinen römischen Lesern das Vorbild des attischen Stils in lateinischer Sprache darstellen konnte. Die Übersetzung ist für Cicero also ein didaktisches Demonstrationsobjekt für alle, die so reden wollen wie die berühmten attischen Redner (vor allem wie Demosthenes).¹³⁵

Nachdem er den Inhalt der Reden referiert hatte, wies er am Schluss noch einmal darauf hin, dass er mit seiner Übersetzung die Vorbildlichkeit der attischen Redner veranschaulichen wollte.

(23) Wenn ich ihre Reden, wie ich hoffe, so übersetzt habe, dass ich alle ihre Vorzüge zur Geltung brachte, d.h. ihre Gedanken, ihre rhetorischen Figuren und die Platzierung ihrer Aussagen, dabei die Wörter (= den Text) soweit nachschrieb, dass sie unserem Sprachgebrauch entsprechen – wenn sie nicht umfassend übersetzt sind, so habe ich mich doch darum bemüht, dass sie dieselbe Stilgattung repräsentieren –, dann wird es eine Richtschnur geben, an der sich die Reden derjenigen ausrichten können, die (in lateinischer Sprache)

¹³⁵ Auf die Unterschiede zwischen Attizismus und Asianismus soll hier nicht eingegangen werden. In seinen eigenen Reden bewegt sich Cicero selbst permanent zwischen diesen beiden Extremen – aber stets unter Berücksichtigung der „Angemessenheit“, des *aptum*.

Attisch reden wollen. Aber von uns jetzt genug. Denn wir wollen jetzt endlich Aischines selbst lateinisch reden hören.

(23) Quorum ego orationes si, ut spero, ita expressero virtutibus utens illorum omnibus, id est sententiis et earum figuris et rerum ordine, verba persequens eatenus, ut ea non abhorreant a more nostro – quae si e Graecis omnia conversa non erunt, tamen ut generis eiusdem sint, elaboravimus –, erit regula, ad quam eorum dirigantur orationes qui Attice volent dicere. Sed de nobis satis. Aliquando enim Aeschinem ipsum Latine dicentem audiamus.

Am Schluss dieser Einleitung „Über das Stilideal römischer Redner“ hebt Cicero nochmals die Funktion seiner Übersetzung als *regula* für römische Redner hervor. Dass er keine „wörtliche“ Übersetzung vorlegen wollte, geht aus den Worten „wenn sie nicht umfassend übersetzt sind ...“ hervor. Er brachte aber die *virtutes* der Reden zur Geltung (*sententiae, figurae, rerum ordo*), an denen sich römische Redner orientieren sollten. Es handelt sich demnach um eine eindeutig zielsprachenorientierte, zweckgebundene und zweckgerichtete Übersetzung.

Cicero vertritt hiermit wie auch in den Prologen zu *De finibus* und zu den *Academica* ein klares „leserorientiertes Übersetzerinteresse“¹³⁶:

Ich wusste sehr genau, lieber Brutus, als ich die Themen, die die Philosophen mit höchstem Talent und außerordentlicher Gelehrsamkeit in griechischer Sprache behandelten, der lateinischen Sprache anvertraute, dass diese unsere Arbeit auf mancherlei Widerstand stoßen würde.

Non eram nescius, Brute, cum, quae summis ingeniis exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent, ea Latinis litteris mandarem, fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret. (*fin.* 1, 1)

¹³⁶ Seele 1995, 82.